

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Kirche von Egsdorf (Kr. Luckau).

einen Einblick in seine Bestrebungen, Handel und Wandel in seinen Staaten zu fördern. Zur Schaffung einer eigentlichen preußischen Marine war jene Zeit ja leider noch nicht geeignet.

Chr. Voigt.

Die Kirche von Egsdorf (Kr. Luckau).

Etwa eine Stunde von der Kreisstadt Luckau entfernt liegt nach Osten zu an einem von der Chaussee Luckau-Lübbenau abgehenden Feldwege hinter einem Kiefernwäldchen versteckt das Dorf Egsdorf. Bezgl. seiner Kirchen- und Schulverhältnisse gehört es nach Schlabendorf; die Gutsherrschaft ist die Familie von Kalkreuth. Das weltvergessene und ziemlich armselige Dorf besitzt in seiner altertümlichen Kirche mit mancherlei altem Inventar seinen einzigen Anziehungspunkt; es hat sonst nichts aufzuweisen, was etwa einen Abstecher nach ihm empfehlenswert machen würde. —

Das Kirchlein liegt an der einzigen Straße des Dorfes rechts auf dem Friedhof; wie die meisten Lausitzer Gotteshäuser aus Raseneisenstein und behauenen Feldsteinen erbaut. Das Langhaus (mit Turm ohne Ansatz verbunden) hat bei ca. 9 m Breite eine Länge von 17,25 m. An der Nordseite sind zwei, an der Südseite 3 Fenster, je ca. 90 cm breit, vorhanden. In der Ostseite befindet sich im Innern ein Holzkasten mit Eisenbeschlägen, die alte Kirchenkasse. Zwei niedrige Türen von 1 m Breite führen an der Nordseite ins Innere des Gotteshauses. Seine Einrichtung ist sehr einfach: Der Altar stammt aus der Rokokozeit, die Leuchter sind aus Messing, die Taufe aus dem Jahre 1727 ist aus Holz. Die Kanzel ist 1830 renoviert worden. Die inneren Längenverhältnisse sind 7 zu 15 m. Aus früherer Zeit sind noch verschiedene Totenkronen vorhanden. In dem niedrigen Turme hängen 2 Glocken. Dieselben sind so ungünstig aufgehängt und auch derartig verschmutzt, daß sie nur mit Mühe besichtigt werden können. Die kleinere Glocke stammt aus dem Jahre 1521; sie hat um den oberen Kranz eine Inschrift. Die größere Glocke hat folgende Inschrift: ○ O ○ rex ○ glorie ○ aeter ○ veni ○ cum ○ pace ○ maria ○ sut ○ anno ○ dom ○ m ○ cccc ○ ixl ○. Die kleinen Kreise zwischen den einzelnen Wörtern zeigen die einfache nebenstehende Zeichnung, in den größeren ist die Kreuzigung Christi dargestellt mit Maria und Johannes unter dem Kreuz, auf einem dieser Zeichen finden sich auch die Buchstaben I. N. R. I. über dem Kopfe Christi. Auf dem Mantel der großen Glocke befindet sich in der Mitte auf einer Seite



(nach Süden zu) ein S-förmiges Zeichen. Auf dem Kirchboden lagern verschiedene große und kleine Figuren von Heiligen, die von den Kindern des Dorfes z. T. verschiedenartig bemalt sind und die, weil sich niemand darum kümmert, wohl in kürzerer oder längerer Zeit der Zerstörung anheimgefallen sein werden.

Scharnweber.

Kleine Mitteilungen.

Schloß Kaputh. In den Blütentagen, wo die Berliner zu Tausenden in die märkische Obstkammer fahren, tritt auch das alte Haveldorf Kaputh wieder in den Vordergrund des Interesses. Es ist das Präludium von Werder für alle, die mit dem Dampfer kommen. Von seinen Bergen grüßt den Besucher die Silberpracht der Baumbüte zuerst. Kaputh ist Werders würdige Schwester geworden; es ist aber auch sonst ein sehr interessantes Dorf, eins der interessantesten eigentlich, die wir haben. Kaputh ist alt; ursprünglich Rochowsches Eigentum, kam es 1662 in den Besitz des Großen Kurfürsten, der es dem Erbauer des Potsdamer Stadtschlusses, seinem Kammerjunker und Generalquartiermeister de la Chieze, schenkte. Aus seinen Tagen stammt das heutige Schloß. Nach de la Chiezes Tode fiel das Gut an den Kurfürsten zurück, und seine zweite Gemahlin, Sophie Dorothea, erkor es zu ihrem Witwensitz. Das Schloß wurde umgestaltet und erhielt zahlreichen Bilderschmuck. Seine Glanztage kamen aber erst nach Dorotheas Tode, als Kurfürst Friedrich III. es seiner Gemahlin Sophie Charlotte zum Geschenk machte. Die erste preußische Königin wartete ihre Königswürde in Kaputh nicht ab — sie gab schon von 1694 an Charlottenburg den Vorzug. Ein Lieblichschloß blieb Kaputh aber doch, und als 1709 König Friedrich IV. von Dänemark und Friedrich August von Polen nach Berlin kamen, sah Kaputh glänzende Feste — am 8. Juli waren alle drei Könige in dem alten Schloß. Kapuths Glanztage sind längst dahin.

Mitgeteilt im B. L. A. vom 3. Mai 1912.

Die Birke gehört, namentlich im Frühling, zu unseren dekorativsten Baumarten. U. M. Herr Rektor Monke berichtet darüber folgendes: Ihre schimmernde weiße Rinde leuchtet schon aus weiter Ferne und hebt den Stamm vom dunklen Hintergrunde grüner Kiefern ab. Das schwanke, lichtdurchlässige Gezweig mit den noch kleinen zierlichen Blättchen wirkt außerordentlich malerisch, und das Gesamtbild löst gar verschiedene Stimmungen aus: Freude und Schwermut. Mit Birkenzweigen schmückt man in der Mark zu Pfingsten Türen und Fenster, und im 18. Jahrhundert scheint dieser Brauch auch zu anderen Zeiten üblich gewesen zu sein; denn Friedrich der Große erließ am 21. Juli ein „Edikt wegen Abschaffung der schädlichen Gewohnheit